

Predigt zu Karfreitag, 10. April 2020

(Predigt mit Musik zum Hören unter www.kirche-rheinwald.ch)

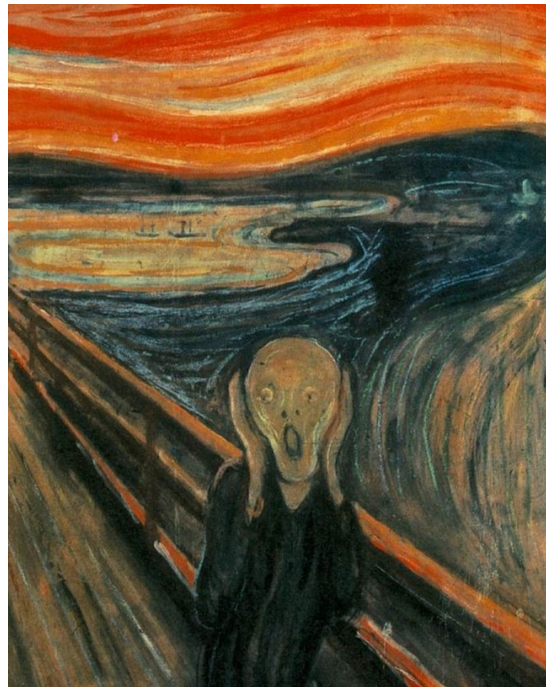
Lesung aus dem Evangelium nach Markus

Es war aber die dritte Stunde, als sie ihn kreuzigten. Und die Inschrift, die seine Schuld angab, lautete: König der Juden. Und mit ihm kreuzigten sie zwei Räuber, einen zu seiner Rechten und einen zu seiner Linken. Und die vorübergingen, verwünschten ihn, schüttelten den Kopf und sagten: Ha, der du den Tempel niederreisst und in drei Tagen aufbaust, rette dich selbst und steig herab vom Kreuz! Ebenso spotteten die Hohen Priester untereinander mit den Schriftgelehrten und sagten: Andere hat er gerettet, sich selbst kann er nicht retten. Der Messias, der König Israels, steige jetzt vom Kreuz herab, damit wir sehen und glauben. Und die mit ihm gekreuzigt waren, verhöhnten ihn. Und zur sechsten Stunde kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. Und in der neunten Stunde schrie Jesus mit lauter Stimme: Eloi, eloi, lema sabachtani!, das heisst: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! Und einige von denen, die dabeistanden und es hörten, sagten: Hört, er ruft nach Elija! Da lief einer hin, tränkte einen Schwamm mit Essig, steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken, und er sagte: Lasst mich, wir wollen sehen, ob Elija kommt und ihn herabnimmt. Da stiess Jesus einen lauten Schrei aus und verschied.

Markus 15, 25-37

Musik: Aus tiefer Not schrei ich zu dir
(Text: Martin Luther nach Ps 130,
Melodie: Strassburg 1524,
siehe Ref. Gesangbuch Nr. 84, Str. 1)

*Aus tiefer Not schrei ich zu dir,
Herr Gott, erhör mein Rufen,
Dein gnädig Ohren kehr zu mir,
Und meiner Bitt sie öffnen!
Denn so du willst das sehen an,
Was Sünd und Unrecht ist getan,
Wer kann, Herr, vor dir bleiben?*



Edvard Munch, Der Schrei

Schreie der Verzweiflung – Predigt zum Karfreitag, 10. April 2020

Liebe Mitchristen

In dieser schwierigen Zeit, in der wir uns alle möglichst meiden sollen und persönliche Kontakte eingeschränkt sind, begehen wir den Karfreitag. Gottesdienst feiern können wir allerdings nicht zusammen. Deshalb freut es mich, wenn ich Euch auf diesem Weg Gedanken zur Besinnung am Karfreitag mitgeben darf.

Das Scheitern Jesu – das Scheitern von uns Menschen

Es sind brutale Ereignisse, an die wir uns am Karfreitag erinnern: Jesus wurde verhaftet, als Schwerverbrecher zum Tod verurteilt und ans Kreuz geschlagen. Schliesslich stirbt er nach einem letzten Schrei unter unsäglichen Schmerzen. Gekreuzigt zu werden, diese brutale Todesstrafe war im Römischen Reich nur schlimmen Verbrechern vorbehalten, und nur solchen, die nicht im Besitz des römischen Bürgerrechts waren – an römischen Bürgern durfte sie nicht vollstreckt werden. Aus menschlicher Sicht ist Jesus mit seinem Leben gescheitert. Am Kreuz wird er mit Spott verhöhnt: «Andere wollte er retten und sie lehren, was richtig ist. Soll er sich doch nun in seiner Ohnmacht selbst retten, dieser tragische Möchte-gern-Retter!»

Eigentlich erzählt die Passionsgeschichte in diesem tragischen Ende Jesu aber das Scheitern der Menschen: Die einen wollen Jesus aus dem Weg schaffen, weil er sie kritisch hinterfragt und ihren Plänen im Weg steht, andere lassen sich aufhetzen und sind einfach Mitläufer, seine Freunde laufen aus Angst davon und verraten ihn, selbst der mächtige römische Statthalter fällt sein Urteil aus Angst vor dem Unwillen des Volkes. Man kann sich fragen, wer Schuld am Tod von Jesus ist. Doch all die Menschen, die in der Passionsgeschichte irgendwie beteiligt sind oder als Schaulustige daneben stehen, stehen sinnbildlich für alle Menschen, für die Unzulänglichkeit, für das Versagen, für die Schwäche, für die Schuld der Menschen überhaupt. Jesus erträgt die Ohnmacht und Schuld, die eigentlich unsere Ohnmacht und Schuld ist. Karfreitag, da erinnern wir uns nicht nur an das Leiden Jesu, es ist auch der Tag, an dem wir uns als Christen darauf besinnen, was wir falsch gemacht haben, wie wir dem Willen Gottes widersprechen, wie wir seine Gebote missachten, seine Botschaft verraten – dass wir vor Gott schuldig sind, dass wir Sünder sind. Dieses Bewusstsein, dieses Erinnern an unsere Schuld und unsere Unzulänglichkeit ist wichtig und wertvoll: Es kann uns helfen, dass wir uns nichts vormachen. Es bewahrt uns vor Selbstgerechtigkeit und Selbstgefälligkeit.

Von Gott verlassen – Schrei der Verzweiflung

Das Markusevangelium (das erste und älteste aller Evangelien) erzählt uns, wie Jesus sich völlig alleine gelassen fühlte – von seinen Freunden und sogar von Gott. Seine letzten Worte sind ein verzweifelter Schrei zu Gott: «*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!*» Jesus, der wie kein anderer Mensch mit Gott verbunden, mit Gott eins war, kennt auch die andere Seite: die Erfahrung der völligen Gottverlassenheit. Dann stirbt er mit einem letzten, verzweifelten Schrei.

Bei diesem Bericht des Evangelisten Markus kam mir das Bild von Edvard Munch, «Der Schrei» in den Sinn: ein Bild, welches diese schiere Verzweiflung und Ohnmacht verbildlicht. Es ist ein Schrei des tiefen Schmerzes, ein Schrei des Protestes und der Gebrochenheit zugleich, ein Schrei der völligen Ohnmacht, der in der Leere verhallt.

«*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!*» Dieser Schrei ist auch ein Gebet. Es ist der Anfang des 22. Psalms mit dem Jesus hier zu Gott schreit. Bestimmt hat Jesus den ganzen Psalm gekannt. In seiner Ohnmacht hat er sich diesem Gebet und der damit verbundenen Erfahrung und Hoffnung seiner Vorfahren und der biblischen Tradition anvertraut. In diesem Psalm heisst es:

2 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen,
bist fern meiner Rettung, den Worten meiner Klage?
3 Mein Gott, ich rufe bei Tag, doch du antwortest nicht,
bei Nacht, doch ich finde keine Ruhe.
4 Du aber, Heiliger, thronst auf den Lobgesängen Israels.
5 Auf dich vertrauten unsere Vorfahren,
sie vertrauten, und du hast sie befreit.
6 Zu dir schrien sie, und sie wurden gerettet,
auf dich vertrauten sie, und sie wurden nicht zuschanden.
7 Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch,
der Leute Spott und verachtet vom Volk.
8 Alle, die mich sehen, verspotten mich,
verziehen den Mund und schütteln den Kopf:
9 Wälze es auf den HERRN. Der rette ihn,
er befreie ihn, er hat ja Gefallen an ihm.

Jesus vertraute jedoch darauf, dass nicht die Ohnmacht das letzte Wort behalten wird. Gott verbirgt, wie es später im Psalm auch heisst, sein Angesicht nicht, er erhört das Schreien des Elenden:

24 Die ihr den HERRN fürchtet, lobt ihn,
alle Nachkommen Jakobs, ehret ihn,
erschauert vor ihm, alle Nachkommen Israels.
25 Denn er hat nicht verachtet noch verabscheut des Elenden Elend,
hat sein Angesicht nicht vor ihm verborgen,
und da er schrie, erhörte er ihn.

27 Die Elenden essen und werden satt,
es loben den HERRN, die ihn suchen.
Aufleben soll euer Herz für immer.

31 Erzählen wird man vom Herrn der Generation,
32 die noch kommt, und verkünden seine Gerechtigkeit dem Volk,
das noch geboren wird. Er hat es vollbracht.

So wie Jesus sich in seiner grössten Not und Ohnmacht der Erfahrung und der Hoffnung der biblischen Tradition anvertraute, so dürfen auch wir das tun. Gerade in tiefsten Ohnmachts- und Leiderfahrungen haben sich Menschen immer wieder daran erinnert, dass es auch Jesus so ergangen ist, dass er uns auch in solchen

Erfahrungen bis in die tiefsten Abgründe menschlicher Not vorausgegangen ist, ja, dass er uns auch im Tod vorausgegangen ist, dass wir auch in solchen Erfahrungen nicht alleine sind, sondern Jesus bei uns ist – er, der uns verheissen hat, *«Ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende»*.

Selbst wenn wir uns von Gott völlig verlassen fühlen, auch das hat Jesus erlebt. Er leidet mit den Leidenden mit, leidet an ihrem Leid, an ihrem Schmerz an ihrer Not. Jesus hat sich mit den Leidenden und Ohnmächtigen solidarisiert, ja, identifiziert. Er hat gesagt: *«Was ihr einem dieser meiner Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan.»*

An Karfreitag hat Gott uns gezeigt, dass er nicht einfach unbeteiligt über der Welt thront, dass er vom Leid in der Welt nicht unberührt bleibt. In Jesus ist er ganz bei uns und leidet mit uns. Von Karfreitag her können wir deshalb wissen: selbst in der grössten Ohnmacht, selbst wenn wir uns von allen verlassen und verspottet fühlen, selbst von Gott verlassen und vergessen fühlen, es gibt keine Not die Gott nicht sieht, es gibt kein Schreien, das einfach ungehört in der Leere verhallt. Noch ist nicht Ostern. Aber aus der Perspektive von Ostern her dürfen wir auch darauf vertrauen, dass Not und Leid und Verzweiflung nicht das letzte Wort behalten werden.

Sich neu besinnen – auch heute

Auch die jetzige Zeit ist für viele Menschen herausfordernd. Die Corona-Krise bestimmt und verändert unseren Alltag. Nicht alle erleben das gleich. Viele Menschen sind isoliert und fühlen sich einsam. Viele haben Angst. Die einen machen sich existenzielle Sorgen, weil sie keine Arbeit mehr haben. Andere wiederum müssen umso härter arbeiten, beispielsweise im Gesundheitswesen, bei der Post oder in Lebensmittelgeschäften. Die einen erleben die Einschränkungen auch als Chance und geniessen die Zeit zusammen mit ihrer Familie und die Möglichkeit, Dinge zu tun, die lange zu kurz kamen und liegen geblieben sind. Andere trauern um Angehörige, von denen sie vielleicht kaum richtig Abschied nehmen konnten. In vielen Städten ist die Luft plötzlich wieder sauberer und der blaue Himmel frei von Kondensstreifen der Flugzeuge... Wir alle aber sind irgendwie herausgerissen aus unserem gewohnten Alltag. Das wirft vielleicht auch ein neues Licht auf unser Leben, lädt uns dazu ein, über uns selbst nachzudenken und uns darauf zu besinnen, was uns wichtig ist. Was vermissen wir? Was trägt uns und gibt uns Halt? Was lenkt uns ab und hält uns gefangen?

Das Kreuz Jesu führt uns vor Augen, dass eben auch das Dunkle eine Realität in der Welt ist, dass in unserem Leben nicht immer alles so glatt läuft, wie wir uns das wünschen, dass es nicht nur Glück, Freude, Freiheit und Licht gibt, sondern auch Leid, Trauer, Ohnmacht und Dunkelheit. Doch in Jesus zeigt uns Gott, dass er bei uns ist, dass er unser Bitten und Schreien hört, dass er eben auch und gerade in schweren Zeiten, in Zeiten des Leids, der Ohnmacht und der Trauer bei uns ist. Hören wir auch Gott schreien?

Vielleicht ist eine solche Besinnung auf das Wesentliche in unserem Leben, auf die Werte und Beziehungen, die uns wichtig sind und uns ausmachen auch eine Chance, uns neu auf Gott und auf seinen Zuspruch einzulassen. Wir leben aus dem, was er uns gibt, wir sind nicht im luftleeren Raum verloren, weil er uns trägt und weil er uns seine Liebe und Vergebung schenkt, weil er uns annimmt. Gott trägt auch unser Leben mit all seinen Herausforderungen und Schlagseiten. Wenn wir uns darauf besinnen, so verbindet das uns aber auch untereinander – trotz «sozial distancing» und Isolierung. Uns wird bewusst, dass auch wir miteinander verbunden sind und aufeinander angewiesen sind. Wo tragen wir mit unserem Verhalten dazu bei, dass wir zur Last für andere werden, dass wir Ungerechtigkeit mittragen und mitstützen? Und wie können wir einander beistehen, so wie Jesus und das vorgelebt hat und sich auch von uns wünscht, wenn er uns sagt: *«wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm»* und *«was ihr einem meiner Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan»*?

Ja, Karfreitag lehrt uns, dass Gott uns in unserer Not hört. Hören auch wir ihn? Hören wir seinen Zuspruch an uns? Und hören wir sein Schreien im Schreien der Menschen in Not und Elend (mit denen sich Jesus ja, wie gesagt, ganz identifiziert? Ich wünsche uns, dass wir neu erkennen was uns trägt und dass wir auch in diesen Tagen einander in Solidarität beistehen können. Und ich wünsche uns Bereitschaft und Kreativität, um solche Solidarität leben zu können.

In J.S. Bachs Markus-Passion heisst es:

*«Welt und Himmel, nehmt zu Ohren, Jesus schreiet überlaut.
Allen Sündern sagt er an, dass er nun genug getan,
dass das Eden aufgebaut, welches wir zuvor verloren.»*

Ich wünsche uns, dass wir in unserem Alltag auch mit all seinen Sorgen und Herausforderungen immer wieder auch etwas hören und erkennen können von der frohen Botschaft, die uns vom Reich Gottes erzählt, das kommen wird und auch schon hier in dieser Welt und in unser Leben hereinbrechen möchte.

Amen.

Musik: J.S. Bach, Markus Passion (BWV 247, musikal. rekonstr. von Jordi Savall),
Welt und Himmel, nehmt zu Ohren, Jesus schreiet überlaut.